



Illyrisches Blatt.

N^o. 16.

Samstag

den 22. April

1837.

Emona in Italien.

Nescire quid antea quam natus sis
acciderit, id est, semper esse puerum.
Cicero in orat: n. 120.

Zur Zeit des, im Illyrischen Blatte Nr. 37 v. J.,
angedeuteten, Streites zwischen Istriens und Laibachs
Bewohnern: über die wahre Lage der römischen Colonie
Emona, und zur Zeit, als die Friauler ein Claudia
Emona, Cl. Emora oder Clemona im heutigen Ge-
mona heftig verfochten, bildete Herodians' Andeu-
tung: daß Emona in Italien gelegen habe, den wich-
tigsten Stützpunkt sowohl für die Isterer als auch für
die Friauler; seit aber Schönleben in seinem Emona
vindicata die wahre Lage Emona's bei Laibach unwi-
dersprechlich dargethan hat, seit der Zeit wird Herodian
von den italienischen Alterthumsforschern eines Fehlers
beschuldigt. So sagt z. B. der classische Carli (Opere
T. XV. p. 323) über das *proti ti Italiae polei* des
Herodian:

»Der Ausdruck: italische Stadt, bedeutet nicht,
»daß sie (Emona) zum geographischen Italien gehört
»habe, sondern darunter ist nur das Civil-Italien zu
»verstehen, nämlich eine mit römischen Bürgern bevöl-
»kerte Colonie; denn wo immerhin die Italer geführt
»worden sind, nach Norikum, nach Rhätien &c., glaubten
»sie zu ihrem Ruhme stets römische Bürger sich benen-
»nen zu müssen.«

»Im kaiserlichen Museum zu Wien ist eine schöne,
»von Maffei (Osserv. letter. T. I. p. 189) angeführte,
»von römischen, in Rhätien wohnenden Bürgern dem
»Titus Varius Clemens zu Ehren errichtete Inschrift
»zu sehen:

»CIVES ROMANI EX ITALIA ET ALIIS
»PROVICIIS IN RAETIA CONSISTENTES.«

»Ein anderes Andenken an den nämlichen Clemens
»befindet sich nach Appian (Inscr. Sac. Ant. 388)
»in Gräg. Die Colonie Emona mußte dem-
»nach eine italische, oder römischen Bürgern
»angehörige Stadt benannt werden, ohne daß
»sie dießseits der Alpen in der Ebene zu suchen ist.«

»Ebenso haben wir im Gruter (p. 385 n. 1.)
COLONI ITALICENSIS IN PROVINCIA
RAETICA, und ferner (l. c. p. 377 n. 5) ITA-
LICI QVEI ARGEIS NEGOCIANTVR.«

Carli's eifrigster Verehrer, der um Istriens Alter-
thümer hochverdiente Canonicus Stancovich, hat
in seinem neuesten Werke: Delle tre Emone p. 18,
die so eben dargestellte Ansicht auch als die seinige ver-
öffentlicht.

Die gleiche Meinung spricht auch der tief gelehrte
Übersetzer des Polyb, Dr. Kohlen, in seiner gründlichen
Untersuchung über den Ursprung der Stadt Triest (Ar-
cheografo Triestino T. I. p. 49) auf folgende Weise
aus:

»Am Flusse dieser zuletzt genannten Höhen lag
»Emona (das heutige Laibach, vormahls eine pannonische
»Stadt oder vielmehr Colonie) deren Nähe an den
»karnischen Gränzen, bei geringer Genauigkeit öfters
»ihre Verlegung sogar in das eigentliche Italien ver-
»anlaßte (denn Karnien war eine italische Provinz),
»wie es dem Herodian begegnete, welcher bei Be-
»schreibung (VIII. 1) des Übergangs Maximian's
»über die Alpen, Emona die erste italische Stadt
»nennt.«

Schönleben, welcher sein Emona gegen die Italiener so siegreich vertheidigte, glaubte den vorzüglichsten Grund derselben, nämlich die Lage Emona's in Italien, untergraben zu müssen, und dieserwegen bemerkt er zur dießfälligen Stelle des Herodian (Aemona vindicata S. V. c. III.):

„Aus dieser Erzählung ersieht man, daß Herodian „Hemona entweder unrichtig für eine italische Stadt gehalten habe, oder daß er nicht Italiens erste Stadt, wohl aber die erste an Italien gränzende oder Italien zunächst gelegene Stadt schreiben wollte, indem er später äußert, daß die jenseits der Alpen wohnenden Italer dieses Gebirgs nicht besetzt hielten, obgleich sie es füglich konnten. Mit dem Ausdrucke: daß die Alpen Italien mauerähnlich umgeben, lehrt er uns sogar, daß vor den Alpen kein Italien sey. Wenn er daher Emona vor die Alpen setzt, so schließt er es hiedurch von Italien gänzlich aus. Übrigens hat Herodian, ebenso wie Ptolomäus Triest Istrien zuschreibt, weil es Istriens Gränzen berührte, auch das Hemona Italien zugescriben, weil es am Fuße der, Italiens Gränzen bildenden, Alpen lag.“

Der gelehrte Einhart hingegen ist einer andern Ansicht, denn er setzt (T. I. p. 383) in Folge der mehrerwähnten Stelle Herodians und des hierosolomitischen Itinerariums, die Gränze Italiens 23 Stadien nordöstlich von Emona, und bemerkt dabei:

„Wenn es nicht so war, wenn es ein geographischer Irrthum gewesen, die Gränze Italiens an den Adrians zu setzen und einen Theil des obern Pannoniens unter Italien zu bringen, so war es doch ein sehr gewöhnlicher Irrthum, da ihn Herodian und das Itinerarium haben.“

Der um Innerösterreichs Urgeschichte so hochverdiente Muchar spricht sich in dieser Rücksicht (das römische Noricum B. I. 5. 6.) mit folgenden Worten schon bestimmter aus:

„Auch Italiens Nordgränzen wurden später über Emona gegen Noricum näher herauf gerückt. In der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts war nach Herodians Versicherung Emona die erste Stadt Italiens, und das hierosolomitische Reisebuch setzt im vierten Jahrhunderte ganz bestimmt Italiens Nordgränzen über Emona auf die Mansio Hadrante, heute bei St. Oswald am Drauberge, hinauf.“

Auch der unserm Vaterlande zu früh enrückte gründliche Geschichtsforscher Professor Richter hat sich in diesem Blatte (Jahrgang 1819 Nro. 8, Seite 30) zur gleichen Überzeugung in folgender Stelle bekannt.

„Italien aber reichte zur Zeit Constantins des Großen bis an den Trojanerberg.“

Diese beiden entgegengesetzten Meinungen über die Provinz, zu welcher unser Emona vom dritten bis zum sechsten Jahrhunderte gehört haben mag, sind meines Erachtens bisher noch nicht jener umfassenden Kritik unterzogen worden, welche die Wichtigkeit des, unsere vaterländische Geschichte durch beinahe Drei Jahrhunderte betreffenden, Gegenstandes erheischt.

Die nachstehende Erörterung hat die Bestimmung, einen Beitrag zu dieser Kritik zu liefern.

Die auf unsern Gegenstand bezügliche Stelle des Herodian, am Schlusse des siebenten Buches, lautet in deutscher Übersetzung:

„Während diesen Begebenheiten in Rom hat Maximin auf seinem Wege die italienischen Gebirge erreicht, und nachdem er bei den Altären, die auf den italienischen Gränzen errichtet sind, geopfert hatte, setzte er seinen Weg fort, indem er seinen Soldaten befahl, die Waffen bereit zu halten und in guter Ordnung vorzurücken.“

Nachdem wir Libiens Abfall, Roms Bürgerkrieg, Maximins Thaten und dessen Ankunft in Italien beschrieben haben, werden die übrigen Begebenheiten der Reihe nach erzählt werden.“

Das achte Buch beginnt wie folgt:

„Maximins Unternehmungen nach Gordians Tode, dessen Ankunft in Italien, Libiens Abfall, so wie auch die Soldaten- und Volks-Aufstände in Rom, wurden im früheren Buche erzählt.“

Als Maximin in das Gebirge kam, und die nöthigen Rundschafter ausgesendet hatte, um auszuspähen: ob nicht in den Schlupfwinkeln der Gebirgsthäler und der dichten Waldungen irgend ein Hinterhalt verborgen sey, befahl er seinem Fußvolke, in vierseitiger Schlachtordnung vorzurücken, damit es hiedurch mehr ausgebehnt werde, und eine größere Fläche einnehme. Nachdem er alles Last- und Zugvieh und das ganze Fuhrwerk in die Mitte stellen ließ, folgte er selbst mit seinen Leibwachen als Nachtrab. An die beiden Flügel stellte er die geharnischten Reiter, die maurischen Lanzenwerfer, die morgenländischen Bogenschützen und die germanischen Reiter, die er in großer Menge als Bündgenossen mit sich brachte, um sie als muthige und kühne Männer dem ersten feindlichen Anbrange entgegenzustellen und bei einem etwa bevorstehenden Unfalle sowohl die Schande als auch die Gefahr auf dieselben wälzen zu können. Als sie auf solche Weise die ganze Ebene (zwischen Podpetch und Laibach) mit gehörig beobachteter Ordnung

überschritten hatten, kamen sie bei der ersten italischen Stadt an, die von den Einwohnern Hema genannt wird. Sie liegt auf der äußersten Ebene der Alpen. Hier erzählten die Kundschafter dem Maximin: die verlassen Stadt sey leer, und alle Einwohner seyen geflohen, die Hallen der Tempel und Häuser vom Feuer verzehrt, alles in der Stadt und am Felde Befindliche sey weggetragen oder verbrannt worden. Nichts sey geblieben, was dem Viehe oder den Menschen zur Nahrung dienen könnte. Maximin war über diese allgemeine Flucht der Italier hoch erfreut, und hoffte, daß auch die übrigen Völker das Nämliche thun würden. Das Heer hingegen nahm es unwillig auf, weil es sich vom Hunger geplagt sah. Als dasselbe hierauf theils in den offenen Hallen und leeren Häusern der Stadt, theils am Felde übernachtete, brach es bei Sonnenaufgange gegen die Alpen auf. Dieses, in Gestalt von Italiens Mauern, die Wolken überragende Gebirge dehnt sich so sehr in die Länge, daß es vom thyrrenischen bis zum jonischen Meere durch ganz Italien sich durchwindend reicht. Häufig vorkommendes dichtes Gehölz, ungemein enge Wege, steile Felsenwände und rauhe Klippen machen dasselbe kaum gangbar, obgleich einige Fußsteige gleichsam mit ungeheurer Mühe von den alten Italern ausgehauen zu seyn scheinen, weshwegen auch das Heer bei dem Übergange derselben in großer Furcht war, die Höhen vom Feinde besetzt und die Wege versperrt zu sehen. Diese Furcht war auch bei Jenen, welche die Natur der Gegend in Erwägung zogen, hinlänglich gegründet. Als der Zug die Alpen ohne irgend ein Hinderniß überschritten hatte, und in das Lager *) hinabkam, waren alle Gemüther beruhigt und hoch erfreut.“

In dieser umständlichen Erzählung deutet Herodian das italische Gebirge auf der Straße zwischen Pannonien und Emona an, setzt Italiens Gränzen und die auf denselben errichteten Altäre ganz bestimmt auf jenes Gebirge, sagt zweimal, daß Maximin bei dessen Betretung in Italien angekommen sey, und

nennt Emona die erste italische Stadt, so wie ihm deren Bewohner Italier sind.

Herodian konnte also unter dem Ausdrucke: *proci Italiae polei*, nicht, wie Carli meint, bloß eine von römischen Bürgern bevölkerte Colonie verstanden haben, und eben so wenig sprechen die angeführten Inschriften für Carli's Meinung, da in denselben die Unfähigkeit römischer Bürger und italischer Colonnen in nicht italischen Provinzen ausdrücklich angedeutet ist, während bei Emona Herodian im Gegentheil Italien ausdrücklich als solches sechsmal erwähnt.

Von bedeutend größerem Gewichte ist jedoch Schönlebens Ansicht, welcher zufolge in der eben angeführten Stelle Herodians ein bedeutender Widerspruch enthalten seyn soll, indem einmal Emona als erste italische Stadt benannt wird, und hierauf die Italien mauerähnlich umgebenden Alpen südlich von Emona andeutet werden.

Wir erwähnen vorerst, daß Herodian aus den bereits angeführten Ursachen auf keinen Fall: die erste an Italien zunächst gelegene Stadt, schreiben wollte.

Auch kann Herodians Stelle nicht mit Italiens Gränzen ausgelegt werden, weil man sonst gezwungen wäre, annehmen zu müssen, daß dieser Historiker das ganze heutige Dalmatien als zu Italien gehörig dargestellt habe, indem der bis zum jonischen Meere sich ausdehnende Gebirgszug der Alpen jenes Land wirklich umschließt.

Dieses, sich durchwindend ausreichen, *dieiliphota kadikein*, kann auch außerdem nicht als präcise Länderscheidung ausgelegt werden, weil Italien am thyrrenischen Meere den Fluß Varus und am adriatischen den Fluß Arsia, folglich kein Alpengebirge zur Gränze hatte.

Nehmen wir jedoch an: Herodian habe mit diesem Ausdrucke wirklich sagen wollen, daß die Alpen Italiens Gränzen bilden, so kann selbst diese Annahme ohne Widerspruch des Historikers bestehen, denn der hohe mit den rhätischen und krainischen Alpen in unmittelbarer Verbindung stehende Alpengebirgszug, welcher das heutige Kärnten von Krain scheidet, und dessen Gipfel bis zu einer Höhe von 7655 Pariser Fuß über den Meerespiegel reichen, konnte ja nördlich von Emona Italiens Gränzen bilden, wovon die julischen Alpen, über welche Maximin zog, gegen Südosten, ausästeten.

Da nun nach Herodian Italiens Gränze positiv und unwidersprechlich in das nördlich von Laibach liegende Gebirge fällt, und die Versehung des ursprünglich pannonischen Emona's nach

*) Schönleben findet in den Worten der lateinischen Übersetzung in castra descenderant, den Ort Castra, welcher nach dem hierosolomitischen Itinerarium 12000 römische Schritte in südlicher Richtung vom höchsten Übergangspuncte des Birnbaumerwaldes (Ad Pyrum. Sumnaas Alpes) lag. Nach der, aus Herodians Erzählung sich ergebenden, geographischen Lage mußte auch Maximin den Ort Castra, welcher sowohl als militärischer Vertheidigungspunct auf der Straße über die julischen Alpen, wie auch nach der Entfernung von der Höhe des Birnbaumerwaldes, nur im heutigen Orte Zoll oder Podvelo gesucht werden kann, passirt haben. *Statopedon* müßte folglich nach Schönlebens Ansicht die griechische Benennung des Ortes Castra seyn.

Stätten mehrere aufgestellte Hypothesen durchkreuzt; so hat man den Herodian vorzüglich in geographischer Rücksicht mehrerer Fehler beschuldigt, und will hieraus den Schluß ziehen, daß dessen Beschreibung des marim'schen Durchzugs durch das heutige Krain in dieser Hinsicht keinen Glauben verdiene. Sollten jedoch solche Schlüsse, ohne anderweitige bestimmter Überführung der Unrichtigkeiten, allgemeine Anwendung finden, so würde es mit der alten Geschichte und Geographie sehr schlecht aussehn, und unsere vorzüglichsten Classiker wären alle völlig unzuverlässig, weil sich in jedem derselben einige, sowohl historische als geographische Unrichtigkeiten nachweisen lassen. Da aber Herodian die zu seiner Lebenszeit vorgefallenen Begebenheiten in seiner hinterlassenen Geschichte ungefähr mit dem Jahre 238 unserer Zeitrechnung schließt, und Maximins Zug aus Pannonien nach Aquileja gerade in jene Zeit fällt, so läßt es sich schwer denken: dieser Schriftsteller und Bekleider mehrerer öffentlichen Ehrenämter habe eine Begebenheit, die sich so zu sagen während ihrer Niederschreibung ereignete, trotz der sehr umständlichen Erzählung, die er doch nur aus authentischen Quellen geschöpft haben konnte, dennoch so sehr entstellt, daß sich nicht einmahl die als Schauplatz dienende Provinz mit einiger Sicherheit angeben lasse.

Sobald sich also keine positiven Daten vorfinden, welche diese angebliche geographische Unrichtigkeit Herodians constatiren, so erscheint dieser Vorwurf um so mehr als eine unüberlegte Anmaßung, als die alten Geschichtsquellen Herodians Angaben, wie wir im Verfolge dieser Abhandlung sehen werden, vollkommen bestätigen.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Ein Goldarbeiter zu New - York verfertigt seit einiger Zeit ein Instrument, das für die Ohren die nämliche Wirkung schafft, wie die Brillen für die Augen; es sind zwei kleine hohle Muscheln von Silber, den Musterschalen nicht unähnlich. Man befestigt sie mit einem leichten Apparate in der Ohrenhöhle, der sie, so zu sagen, als Erweiterung dienen. Alle harthörigen Leute tragen solche, und Doctor Johnson versichert, dieses Instrument verdreifache die Kraft des Schalles, so zwar, daß man den Schlag einer Repeatinguhr auf dreimal so weite Entfernung hört, wenn man mit Morisson'schen Ohrenbrillen geziert ist.

Capitän Cochrane, der unlängst eine Fußreise durch Sibirien unternahm, fand allenthalben eine so

gastfreie Aufnahme, daß er von Moskau bis Irkutsk auf einer Strecke von 6000 englischen Meilen, nur eine einzige Guinee verzehrte.

Ein englischer Reisender erzählt als Merkwürdigkeit, daß er in Boston, wo er das Correctionshaus besucht hat, in einem Saale 200 Frauenzimmer beisammen gefunden, von denen keine ein Wort geredet habe. (Unglaublich!)

Es gibt gegenwärtig in Frankreich, ohne die Dampfschiffe zu zählen, 1700 Dampfmaschinen, die eine Kraft von 22,500 Pferden vorstellen. Diese Maschinen sind in einer mittleren Thätigkeit von 16 Stunden auf 24, und bringen also eine tägliche Arbeit von 45,000 Pferden oder 450,000 Tagelöhnern hervor.

Vor einiger Zeit gewährte die Stadt Marocco ihren Bewohnern ein schreckliches Schauspiel: Ein Fleischer, oder besser, ein Mann, der das in Öl gebratene Fleisch zubereitete, welches die Mauren khelia nennen, hatte ein Mittel erdacht, dem Verlangen seiner zahlreichen Kunden auf eine Art zu entsprechen, die ihm nichts kostete. Er pflegte nämlich auf irgend eine Art Frauen in den verstecktesten Theil seines Hauses zu locken, wo er die Unglücklichen sogleich ermordete und in Stücke zerschnitt. Ihr zugerichtetes Fleisch both er dann dem Publicum zum Kaufe. So waren bereits acht Frauen verschwunden. Endlich warf sich die eigene Frau des Mörders, die schon längere Zeit Argwohn gehegt hatte, als dieser zur Gewisheit geworden war, zu den Füßen des Pascha, und gestand ihm die That ihres Mannes. Die Gerechtigkeit ließ nicht lange auf sich warten; man ergriff den Fleischer, nagelte ihn lebendig auf seinen Hackfloss, und vier Neger erhielten Befehl, ihn in Stücke zu zerhacken, aber langsam, und so, daß der Schuldige die Stücken von seinem Leibe von den Hunden verzehren sehen konnte, die man zusammengelockt hatte.

H o m o n y m e.

Wenn die Lüfte, durch mich hin
So, wie mich man nennet, zieh'n:
Siehst du meine Blüthen beb'n,
Die als Trant Gesundheit geb'n.

E. W.

Auflösung der Charade im Myrischen Blatte Nr. 15.

Spottvogel.